

Bücher des Monats Dezember

Gleich drei Schmöker – nicht nur zur Weihnachtszeit

In der Vorweihnachtszeit unterbrechen wir die strenge Regel, ein Buch des Monats vorzustellen. Und schlagen gleich drei Romane vor, die je auf eigene Art fesselnde Geschichten zu erzählen verstehen:

John Irving, *In einer Person*, Diogenes, Zürich 2012, 725 Seiten, ISBN 3257068387

Rachel Joyce, *Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry*, Krüger, Frankfurt 2012, 384 Seiten, ISBN 3810510793

Laurence Cossé, *Der Zauber der ersten Seite*, Blanvalet TB, München 2011, 464 Seiten, ISBN 344237832X

„Dieselben alten Themen, aber besser in der Ausführung“ (526) – diesen Satz, der im Roman über ein Buch der Hauptfigur gesagt wird, möchte ich am liebsten auch über Irvings neues Werk stellen. Denn wenn man auch damit womöglich den einen oder anderen vorherigen Roman des literarischen Großmeisters aus Vermont zurückstellt (darunter so großartige wie ‚Garp‘, ‚Gottes Werk und Teufels Beitrag‘ oder ‚Owen Meany‘), scheint der Ausruf auf ‚*In einer Person*‘ in besonderer Weise zu passen: Denn fürwahr finden sich darin einerseits altbekannte Themen wie abwesende Väter,



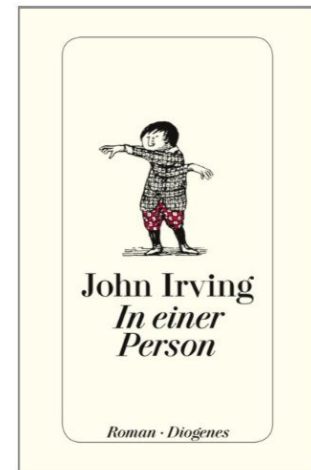
das Ringen und (zumindest indirekt!) Bären, die die faszinierenden, immer wieder auch skurrilen Romane von Irving stets begleiten. Andererseits geht *John Irving* (* 1942) mit seinen intensiv gezeichneten, wie gute Freunde vertraut werdenden Hauptfiguren Themen an, mit denen er die Entwicklung von Menschen in ihrer Identität berührt, die Fragen von Leben und Tod stellt sowie das Zusammenleben der Gesellschaft in ihren Grundwerten widerspiegelt und zugleich

Akzente darin zu setzen versteht.

In diesem Entwicklungsroman, der in Neuengland der frühen, bigotten 50er Jahre des letzten Jahrhunderts beginnt, über die emanzipatorischen 60er, 70er Jahre in New York sowie die Reagan-Jahre reicht und bis in die Gegenwart hinein spielt, entdeckt die Hauptperson, der werdende Schriftsteller Billy Abbott seine sexuelle Veranlagung als Bisexueller und versucht sie zu leben. Die Beziehungsgeflechte mit den unterschiedlichsten anderen Figuren des Romans, die jede für sich durch Irving mit Tiefe und Leben gezeichnet werden, begleiten einen selbst zunehmend wie gute Vertraute, manche Personen wie etwa die Bibliothekarin Miss Frost, den verklemmten Freund Tom Atkins oder besonders den bizarr, aber liebevoll gezeichneten Grandpa Harry wird man nie mehr vergessen. Wie es Irving gelingt, Billys Lebensweg zwischen den Welten zu zeichnen (von der Gesellschaft als

schmuddelig immer wieder schief angesehen, angegriffen oder gar ausgegrenzt, von den Milieus der Homosexuellen aber genauso verdächtigt, sich nicht eindeutig zu verhalten), das ist packend, immer wieder anrührend und einfach klasse geschrieben. Um nur ein Beispiel zu nennen: Die längere Szene, in der Billy das Sterben eines an Aids erkrankten Freundes begleitet, ist von solch dichter Intensität, das sie noch lange im Gedächtnis bleibt und nachgeht. Was ließe sich Besseres über einen Roman sagen, der zudem immer wieder zu heiklen, umstrittenen politischen Themen pointiert Stellung bezieht, ohne je belehrend oder gar wie ein Thesenpapier zu wirken. Dazu sind die Figuren einfach viel zu intensiv und tiefenscharf gezeichnet, entwickeln je für sich und vor allem durch ihre Beziehungen zueinander ein solches Eigenleben, das es überzeugend, lebensvoll und echt wirkt. Oder, wie es Grandpa Harry einmal sagt: „Je nun – im Leben begegnet man verschiedenen Menschen, Bill. Manchmal sind es einfach nur Begegnungen, nichts weiter, aber dann plötzlich kommt's zur Begegnung mit der Liebe deines Lebens, und das ist ganz was anderes – weißt du?“ (419)

Nicht zuletzt aber ist ‚In einer Person‘ auch ein faszinierender Roman über das Lesen selbst: Denn immer wieder sind es gerade die Passagen, in denen die Erfahrungen von Billy Abbott mit Werken der Literatur geschildert werden, der sich in der intensiven Auseinandersetzung mit anderen Büchern zu dem Menschen entwickelt, der er ist. Sei es ‚Große Erwartungen‘ von Charles Dickens, ‚Madame Bovary‘ von Gustave Flaubert oder auch Stücke von Shakespeare, die im Schultheater inszeniert werden. Dort erkennt Billy bald den Sinn des Shakespeare-Zitats, der dem Roman seinen Titel gibt: „So spiele ich in einer Person viele Menschen, und keiner ist zufrieden“. Immer wieder kann Billy also gerade auch lesend die Erfahrung machen, das ein Buch „wie ein Pfeil mitten ins Schwarze trifft oder in das Herz des Lesers“ (545). Ebenso geht es einem selbst mit ‚In einer Person‘ nun auch!



Von einer besonderen Art Pilgerreise erzählt der zauberhafte Roman der englischen Autorin *Rachel Joyce: Die unwahrscheinliche Pilgerreise des Harold Fry*.

Ausgelöst durch den Brief seiner früheren Arbeitskollegin Queenie Hennessy startet der Rentner Harold Fry seine Pilgerreise quer über den britischen Kontinent. Er hat es sich in den Kopf gesetzt, dass er mit seiner Reise und seinem Beharren nicht nur ihre Krankheit aufhalten kann, sondern auch das eigene Versagen in der Beziehung wieder gutmachen. Er ruft im Pflegeheim an, und als er Queenie selbst nicht sprechen kann, sagt er der Pflegerin: 'Ich breche jetzt auf. Solange ich gehe, muss sie leben. Bitte sagen Sie ihr: ‚Ich bin auf dem Weg. Du musst nur durchhalten. Ich werde dich retten, du wirst schon sehen. Ich werde laufen und du wirst leben.'



Letztendlich werden es 87 Tage und 1000 Kilometer sein, die zwischen dem Aufbruch in Südengland und der schottischen Grenze, an der Queenies Hospiz,

liegen. Harold Fry bricht aus seinem alten Leben aus, das in einen alltäglichen Trott und Gewohnheiten verfallen ist. Seine Frau und er haben sich seit Jahren nichts mehr zu sagen, über der Entwicklung ihres Sohnes, dessen Hang zum Trinken und seiner Perspektivlosigkeit haben sie sich entzweit. Über den Verlauf seiner Ehegeschichte denkt Harold immer wieder während seiner Pilgerreise nach, und Rachel Joyce fügt zudem wiederholt Kapitel hinein, in denen sie erzählt, wie seine Frau zuhause durch seinen Aufbruch angestoßen zunehmend beginnt, ihr eigenes und auch das gemeinsame Leben auf den Prüfstand zu stellen.

Und auch die Menschen, denen Harold auf seinem Weg begegnet und die in oft nur



kurz geschilderten, aber vertrauten Skizzen eine große Tiefenschärfe bekommen, werden durch die Begegnung mit Harold auf seiner unwahrscheinlichen Pilgerreise verändert. Joyce erzählt von Menschen, den kleinen und großen Lasten, die sie durchs Leben tragen. Sie erzählt von Liebe und Betrug, von der schwierigen Beziehung zwischen Vätern und Söhnen, vom Zusammenleben von Mann und Frau, von der Kraft des Willens, aber auch der Angst, zu versagen. Sie erzählt, wie eine doch anfangs endlos scheinende Liebe vom Alltag zerfressen wird, heillos zerrüttet scheint – und wie dann doch neuer Grund entdeckt werden kann. Und so geht es uns selbst

beim Lesen auch, dass wir durch Harold an die eigenen Lasten und Päckchen erinnert werden, die wir mit uns herumschleppen. Wie konnte es so weit kommen? Was ist schief gelaufen? Und wo hat es angefangen? Was hätte ich an welcher Weichenstellung anders machen können? Wie geht's nun weiter?

Ein stiller, besonderer Roman, der auf sympathische Weise einen liebenswerten Kauz und seiner unwahrscheinlichen Pilgerreise erzählt, wichtige Fragen ganz einfach stellt – und so spannend wie berührend bleibt bis zum Ende.

Einen der wohl schönsten Romane über die Welt der Bücher selbst hat die Französin *Laurence Cossé* (*1950) mit ‚*Der Zauber der ersten Seite*‘ geschrieben, der zwischenzeitlich auch als Taschenbuch vorliegt. Der deutsche Titel ist allerdings schlecht übersetzt und zudem Unfug, eigentlich müsste er 'Ein guter Roman' lauten. Denn eben darum geht es in der Geschichte, in der sich einige literaturbegeisterte Menschen an das faszinierende Projekt machen, eine Buchhandlung zu gründen, in der es nur Bücher geben soll, die wirklich gut sind. Keine Bestseller also, keine von



Verlagen in den Vordergrund und auf die Büchertische platzierten Autoren, sondern im besten Sinn auserlesene Titel – Klassiker der Weltliteratur, Geheimtipps sowie ausgesuchte Perlen der Gegenwartsliteratur. Um wirklich unabhängig zur Benennung solcher Bücher zu kommen, wird ein unabhängiges Komitee fachkundiger Leserinnen und Leser gebildet, die sich untereinander nicht kennenlernen und jeweils eine Liste in Frage kommender Bücher erstellen, die

unbedingt im Bestand einer solchen Buchhandlung sein sollten. So entsteht ein faszinierendes und einmaliges Sortiment, wie man es sich im Lesehimmel auf Erden nur wünschen kann. Als bald jedoch kommt es zu einer Reihe von Anschlägen auf diese bewusst anonym gebliebenen Menschen, die die Buchlisten erstellt hatten. Dies ist der Ausgangspunkt der Romanhandlung, die sich infolgedessen nun also auch zu einer leicht kriminalistischen Handlung entwickelt, bei der man gespannt verfolgt, wer denn wohl Interesse daran haben kann, ein solches Projekt zum Scheitern zu bringen. Denkbar wäre da mancher: Schriftsteller, die enttäuscht darüber sind, nicht auf den Listen aufzutauchen, konkurrierende Buchhandlungen, bei denen die Leser ausbleiben, Verlage, die ihre Bestseller auf die Verkaufstische drücken wollen. Die Frage bleibt spannend und scheint jederzeit realistisch zu sein und keineswegs weit hergeholt.

Dazu soll hier nichts weiter verraten werden, denn vor allem ist das Buch eine wundervolle Liebeserklärung an die Welt des Lesens und der Literatur, so etwa, wenn es die Jurymitglieder vor der Frage stehen, welche Bücher denn nun wirklich gut zu nennen seien und ihren Platz in der Buchhandlung beanspruchen dürften: „Wir wollen notwendige Bücher, Bücher, die wir am Tag einer Beerdigung lesen können, wenn wir vor lauter Weinen keine Tränen mehr haben, wenn wir uns nicht mehr aufrecht halten können und verglüht sind im Schmerz; Bücher, die sind wie Nahestehende, ... Bücher für die Nächte, in denen wir trotz aller Erschöpfung keinen Schlaf finden und uns einfach losreißen möchten von den Visionen, die uns verfolgen; Bücher, die Gewicht haben und die wir nicht beiseitelegen ... Wir wollen Bücher, die für uns geschrieben wurden, für uns, die wir an allem zweifeln, wegen einer Kleinigkeit in Tränen ausbrechen und beim kleinsten Geräusch zusammenfahren. Wir wollen herrliche Bücher, die uns in die Herrlichkeit der Realität eintauchen lassen und uns dort festhalten; Bücher, die uns beweisen, dass in der Welt die Liebe am Werk ist, neben dem Bösen, gegen das Böse und manchmal nicht von ihm zu unterscheiden, dass sie es immer sein wird, wie auch das Leid immer die Herzen zerreißen wird. ... Wir wollen Bücher, die wir einer Freundin mitbringen können. Wir wollen Bücher, die für uns geschrieben wurden. Wir wollen Bücher, die uns Luft zum Atmen geben. Wir wollen gute Romane.“ (306f)

P.S. Am Ende des Romans findet sich eine mehrseitige Bücherliste, die die meisten der Buchtitel aufzählt, die im Roman erwähnt werden. Das Lesen nimmt kein Ende...



Dirk Steinfurt